Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und

Kritik

Band: 3 (1856)

Artikel: Sprachliche Erläuterungen

Autor: Frommann, G. Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-178392

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des Lebenskreises, der ganzen Umgebung, in der sie entstanden sind, und beurkunden sich in der anspruchlosesten Form als das Resultat eines, von dem Bewusstsein seiner Stellung vollkommen durchdrungenen Gemüthes.

Das Metrum der Vierzeilen ist eigentlich das alte Nibelungen-Metrum, nicht nach der Silbenzahl, sondern nach Hebungen gemessen, zwischen denen die Senkungen tonlos durchfallen. Jene Hebungen aber entsprechen genau dem Takte der Volksmelodien, nach denen sie gesungen werden. Daher kommt es auch, dass man solche Strophen trotz der Unregelmässigkeit und Überzahl der Silben ganz leicht nach jeder solchen Melodie singen kann, wenn man nur darauf Acht hat, jede Hebung auf den entsprechenden Takttheil fallen zu lassen.

Ich theile hier einige, von mir verfasste und in's Volk gedrungene Vierzeilen mit:

Mir hàm g wiss kán n Streit mitánand, Auf d Nacht kriág i Müli, I' und mein Buá: Er red t nix und deut t nix

Znáxt hàb i' in 'n Deánd·l Ihr Stub'n eini woll'n, Dà sagt's, i' soll 'n Schlüss'l Beim Pfarrer erst holm.

Und i' hœr' ihm zuá.

Wál d' hàst á Buss'l krigt, Brummst wie a Bær. Wànnst ás nit hàb n willst, So gib 's wîdər her.

Di Spatz'n und i' Fress'n d' Kersch'n so gern, Abər sie fressn d. Kerschin Und mir lassen s. d. Kern.

Und Müli' in dá' Fruá, I' wîr' vor lautər Müli' No' selbər a Kua.

Auf türkisch zehn Weiber, Das is nur a Spîl; Aber in unsern Lánd·l Is ani schon z'vîl.

Er schaut so vərliebt Und oft wider betrübt, I hätt's abor gern, Wenn ər keckər tæt wer'n.

Mein Schatz'l is g'stolpert, I' hàb' nàch ihr g'làngt, Dà hàt sie si' no' An mein'n Buss'l a'fangt.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

- 1) Mir, wir. Zeitschr. II, 192, 20. Nix red n und nix deut n, eine Redensart: weder durch Wort, noch Zeichen seine Gedanken mittheilen.
- Znáxt, neben dem einfachen nágst, náxt, neulich, jungst, aus ze náchst, zunächst, zusammengezogen, das, wie hochd. in die nachste Zukunft, so hier in

die jüngste Vergangenheit weist. Castelli, 206. 273. Entfernter liegt die Ableitung von Nacht und Vergleichung mit dessen adverbialem Dat. Plur. nächt n, nächt n, nächt (mhd. nehten; Grimm. III, 1381, vergangenen Abend oder Tag, gestern, und nächt n des Nachts, nächt n ze Nacht, nächt z. Näd, gestern Abends; Schmeller II, 675. Castelli, 205. Schmid, 398. Stalder, II, 228. Tobler, 330. Weinhold, 64. Reinwald, I, 107. — Deand l, d. i. Dirndel, Dirnlein, Mädchen; vgl. oben, zu S. 172, 16; zum umschriebenen Genitiv vergl. Zeitschr. II, 172, 82. — eini, hinein (einhin); Zeitschr. I, 290, 12. — woll n, gewollt; alte, starke Participialform; s. Zeitschr. I, 135, 15.

- 3) Buss: l, Kuss; s oben, S. 171, 10. krigt, Partic. ohne ge-; s. oben, S. 172, 10. brummst., brummst du, wannst., wann du (für: wenn du, während in anderen Mundarten wenn für wann steht); s. oben, S. 176, 15.
- 5) Müli, Milch; Schm. II, 569. Castelli, 203. Die Zweisilbigkeit des Wortes beruht auf goth. miluks, ahd. miluh etc., das Gemolkene (zum ahd. starken Verb. milchu, malch; vergl. lat. mulgeo und mulceo. Grimm, Gesch. d. d. Spr. 997 f.) Zum Abfall des auslautenden ch vergl. oben, S. 110 und Zeitschr. II; zur Verdichtung des i in ü oben, S. 20. kriág: i, kriege ich (zu essen); vergl. S. 39, 2. in dá Fruá, in der Frühe. i wir, ich werde; Zeitschr. II, 91, 30. lauter, nichts als; Zeitschr. II, 85, 32.
- 7) tæt wer'n, thäte werden = würde.
- 8) a'fàngt (sonst da'-, da'r- für er-; s. oben, S. 104 f.), erfangen, erhascht, fassend erhalten; schwaches Partic. eines starken Verbs. Schm. §. 962.

Lieder in oberösterreichischer Mundart.

Von K. A. Kaltenbrunner.

I. Mein Dávid'l.

Hàn g'lösən ámàl
In dər biblischən G'schicht
Von á'n jüdischən Küni'
Mit á'n krenmáβig'n G'sicht.

Hät reiten und fahr n Und verjuxen künná, Und koán A'ngst hät 'n plagt Võwög ng 's abirinná; —

Hät z öβən und z trinka g hàbt,
G schlöβər und Leut, — 10.
Hät nöt z àrbət n braucht, —
Hàt n dennast nix g freut!

Wann 's á'n Küni' số gết,
Is 's bei mir koán Wunder,
Dàβ mi' 's Löb'n oft nöt g'freut 15.
Und der ganze Plunder.

5. Dər Küni', dər luəged',
Lôst hĩ auf oán'n Flöck,
Und i' moán', wànn má' 'n beutlət',
Má' brácht' 'n nöt wög. 20.

Und weil á' so hárb is,

Ham d' Hofherr'n g'sàgt:
"Má' wißən á Büəbəl,

Wàs d' Hárpf'n schæn schlàgt."